

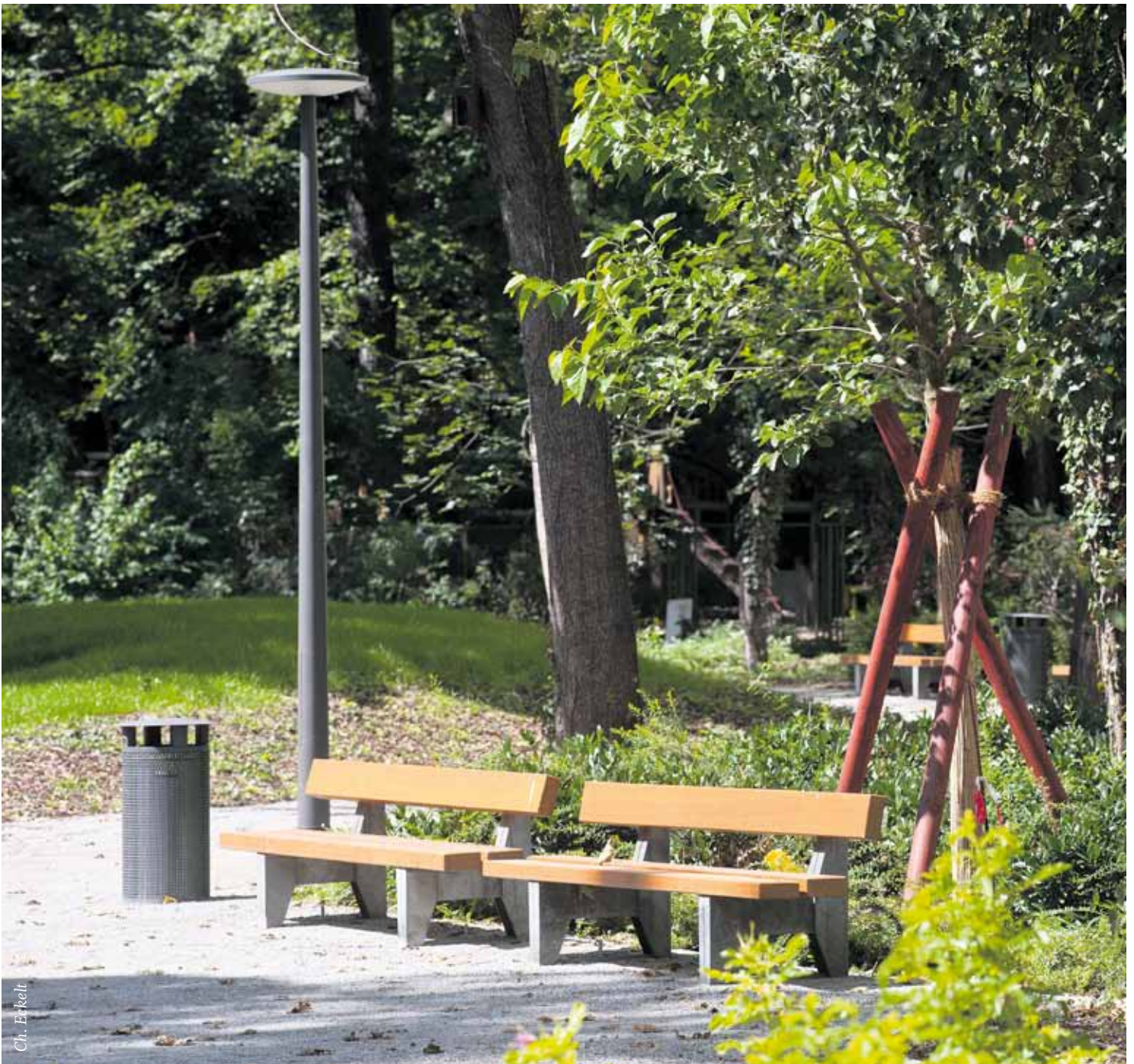
# ecke

nr. 6 – september 2012

## turmstraße

[Seite 4:](#) Neuer Ottopark eröffnet [Seite 6:](#) Calvinstraße 21: Etappensieg für die Mieter

[Seite 9:](#) Moabiter Postkarten [Seite 10:](#) Bewegung für die Turmstraße



Ch. Erkelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Turmstraße. Erscheint neunmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



## Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per mail an [ecketurm@gmx.net](mailto:ecketurm@gmx.net). Unter den Einsendern verlosen wir die »Moabiter Chronik« von Wolfgang Oehlert. Einsendeschluss ist Montag, der 24. September 2012. Unsere letzte Rätseldecke zeigte den Eingang der Stromstraße 1–7. Gewinner ist Gerrit Schuhmacher. Herzlichen Glückwunsch! Der Moabit-Krimi wird Ihnen per Post zugesandt.

## Trauer um Hans-Gerd Staschewski

Hans-Gerd Staschewski ist tot. Er starb am 12.8.2012, wie die ZunftAG mit einer Traueranzeige auf ihrer Website bekannt gab. Er wurde nur 57 Jahre alt und hatte noch viele Pläne. Der leidenschaftliche Gastronom war Betreiber der ZunftWirtschaft und langjähriger Verfechter einer nachhaltigen Küche mit Saisonprodukten aus regionalem Anbau, diesem Konzept folgte auch die ZunftWirtschaft. Für ihre ausgezeichnete Küche wurde das noch junge Restaurant vielfach hoch gelobt. Hans-Gerd Staschewski, ein kluger und immer freundlicher Mann, sprühte vor Ideen und Enthusiasmus. Mit seinem enormen, unermüdlichen Engagement für die Halle hat er deren Neubelebung entscheidend mit auf den Weg gebracht. Er war nach Berlin geholt worden, als die Markthalle nach einem Eigentümerwechsel neu konzipiert wurde, und baute hier den gastronomischen Bereich auf, unterstützte u.a. den BrewBaker, der selbst Bier braut. Besonders am Herzen lag ihm zudem die kulturelle Be-

lebung der Markthalle, die er aktiv förderte und auch seine ZunftWirtschaft für vielfältige Veranstaltungen und Kiezaktivitäten zur Verfügung stellte.

Wann immer man in die Halle kam, lief man garantiert Hans-Gerd Staschewski über den Weg, der einen immer mit einem herzlichen Lächeln begrüßte. Er kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Sein Tod ist ein bitterer Verlust: für seine Familie, aber auch für die Halle und den gesamten Kiez.

### Korrektur

In der letzten Ausgabe sind uns leider zwei bedauerliche Fehler unterlaufen: Der Inhaber der Dorotheenstädtischen Buchhandlung heißt selbstverständlich Klaus-Peter Rimpel. In der Überschrift auf Seite 9 stimmte der Name auch, doch im Text tauchte er fälschlich einmal als Hans-Peter Rimpel auf. Auf derselben Seite wurde der Autorennamen der »Moabiter Chronik« falsch geschrieben. Der richtige Name lautet Wolfgang Oehlert.

## Termine

### Bürger-Stammtisch der Stadtteilvertretung

Die Stadtteilvertretung Turmstraße lädt jeden Mittwoch von 17 bis 18.30 Uhr zum Bürger-Stammtisch ein, bei dem Probleme, Fragen und Anregungen erörtert werden können. Treffpunkt: beim »BrewBaker« in der Zunft-halle (früher Arminiusmarkthalle), Arminiusstraße 2–4 (hinter dem Rathaus Tiergarten).

### Termine im Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32:

Chorprobe und musiktherapeutische Elemente für alle Motivierten, jeden Dienstag ab sofort bis 15. 9., Bewegungsraum Rostocker Straße 32 Ltg. Irene Otte, Telefon 64 49 52 06

Kostenfreie Sozialberatung, jeden Donnerstag 16–17.30 Uhr, im Nachbarschaftstreff Stadtschloss Moabit

Kostenfreie Rechtsberatung ab 12. September jeden Mittwoch 16–17 Uhr im Nachbarschaftstreff (auch in türkischer Sprache möglich)

Weitere Infos unter Telefon 39 08 12-17

### Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe:  
Donnerstag, 20. September.

### Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich, Nathalie Dimmer

Redaktionsadresse:

»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin  
Tel (030) 283 31 27, [ecketurm@gmx.net](mailto:ecketurm@gmx.net)

Fotos: Christoph Eckelt, [eckelt@bildmitte.de](mailto:eckelt@bildmitte.de)

Entwurf und Gestaltung:

capa, Anke Fesel, [www.capadesign.de](http://www.capadesign.de)

Druck: Henke Druck

Vi.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

## »Lern' deinen Kiez kennen«

Das Gesundheits- und Sozialzentrum Moabit stellt sich als Stadtteiloase vor

Wer vor der Turmstraße 22/23 steht, sieht zunächst einen leerstehenden 60er-Jahre-Bau, der wie ein Ufo auf hohen Säulen wirkt, daneben eine unscheinbare Einfahrt mit Schranke und ein Schild, auf dem viele medizinische Einrichtungen verzeichnet sind. Passanten laufen meist einfach vorbei, ohne zu ahnen, welch faszinierendes Areal sich dahinter verbirgt – und welche Potenziale.

Das will die BIM (Berliner Immobilienmanagement GmbH) als Verwalterin des Geländes ändern: Deshalb laden sie am 31. August alle Anwohner und Interessierten zu einem großen Hoffest ein.

Hinter der Schranke ist tatsächlich eine Oase zu entdecken: Alte Backsteinbauten unter hohen Bäumen, dazwischen Wiese, Blumenrabatten. Das weitläufige Areal ist umschlossen von der Turmstraße, der Lübecker Straße, Perleberger, Birken- und Bandelstraße. Doch vom Verkehrslärm der Turmstraße ist hier nichts zu hören, dafür Vogelgezwitscher.

### Ein historisch gewachsener Gesundheitsstandort

Auf dem Gelände ist das »Gesundheits- und Sozialzentrum Moabit« (GSZM) entstanden, das an diesem Standort eine lange Tradition fortsetzt: Fast 150 Jahre befand sich hier das Krankenhaus Moabit, dessen Anfänge bis ins Jahr 1872 zurückreichen, als der Stadtrat und Arzt Rudolf Virchow mit dem Bau eines Lazaretts begann, um eine Seuchenstation für Pockenepidemien zu errichten. Ab 1875 wurde sie als Krankenhaus genutzt. Solide Backsteinbauten ersetzen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nach und nach die provisorischen Baracken. Ein Großteil der Gebäude wurde im Weltkrieg zerstört, die Neubebauung dauerte bis in die 70er Jahre an.

Über die Jahrzehnte entwickelte sich das zentral gelegene Krankenhaus zu einem Schwerpunktkrankenhaus mit zusätzlichen ambulanten Leistungen. Doch nach fast 130 Jahren wurde das Krankenhaus Moabit im Jahr 2001 schließlich wegen »Überkapazitäten« im wiedervereinigten Berlin geschlossen.

Seit Anfang 2004 bewirtschaftet die landeseigene Immobilienverwaltung BIM das Gelände und entwickelt dort das Gesundheits- und Sozialzentrum Moabit (GSZM) weiter. In den Gebäuden befinden sich inzwischen zahlreiche Arztpraxen, Außenstellen anderer Krankenhäuser (wie die Rechtsmedizin der Charité) sowie soziale, Pflege- und Betreuungseinrichtungen (beispielsweise für Obdachlose oder Behinderte), Labore, therapeutische Einrichtungen wie beispielsweise das Behandlungszentrum für Folteropfer, wo traumatisierte Flüchtlinge Hilfe erhalten. Auch Non-Profit-Organisationen, Landesämter und Kulturprojekte haben hier Platz gefunden. Inzwischen sind die Gebäude zu 90 Prozent vermietet.

Das GSZM steht damit für einen oft unterschätzten ökonomischen und Imagefaktor Moabits: Denn der Stadtteil ist ein wichtiger Gesundheitsstandort mit seinen vielen Ärztehäusern und Praxen, Beratungsstellen, Apotheken, klinischen Einrichtungen. Damit bietet er nicht nur ein umfassendes medizinisches Angebot, sondern sorgt auch für zahlreiche Arbeits- und Ausbildungsplätze.



Das GSZM ist sowohl für die Versorgung der Bevölkerung als auch als Arbeitgeber einer der wichtigsten Standorte im Gebiet. Mit behutsamen Neugestaltungsmaßnahmen soll das Areal gefördert werden.

### 31.8.: Das große Hoffest

Um Anwohnern und Interessierten das GSZM vorzustellen und die Vielseitigkeit und Schönheit des Geländes zu zeigen, laden am 31.8. die BIM und Mieter zum ersten großen öffentlichen Hoffest unter dem Motto »Lern' deinen Kiez kennen« ein. Das vielfältige Programm umfasst Bühnen- und Kinderprogramm, Führungen durch das historische Areal, die Fotoausstellung »Leben im Exil«, Tombola, Film und Theater, BMX-Parcours, Breakdance und viele Angebote rund um die Gesundheit.

Zudem sprechen auf einer Podiumsk Diskussion (s.u.) Politiker und Experten über die Zukunft Moabits und das Geschehen im Sanierungsgebiet.

### »Sanierungsgebiet Turmstraße

– Erfolgsmodell oder schöne These der Politik?«

2011 wurde die Turmstraße förmlich als Sanierungsgebiet festgelegt, drei Jahre zuvor bereits in die Förderkulisse des Bund-Länder-Programms Aktive Stadt- und Ortsteilzentren (AZ) aufgenommen. Rund 33 Millionen werden innerhalb der nächsten 15 Jahre in das Gebiet investiert. Doch was ist bislang geschehen? Wie gut arbeiten die verschiedenen Akteure zusammen? Und wo will man Moabit sehen, wenn die Förderprogramme auslaufen? Eine Podiumsdiskussion mit Dr. Christian Hanke (SPD), Bezirksbürgermeister Berlin-Mitte, Katrin Lompscher, Sprecherin der Linksfraktion für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, Gisbert Preuß, Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement KoSP GmbH, Lars Neubauer, Kaufmännischer Projektmanager der MIB AG (u.a. Hertie-Areal Turmstraße), Dr. Andrej Holm, Stadt- und Regionalsoziologe, HU Berlin. Moderation: Sven Lemiss, Geschäftsführer der BIM

Freitag, 31.8., 15.15 bis 17 Uhr, GSZM, Turmstraße 21, Großer Hörsaal Haus J



## Gebietsfonds: Vier Projekte gefördert

Im Sommer gab es gute Nachrichten für vier Gewerbetreibende, die sich mit Projekten für den Gebietsfonds 2012 bewarben. Insgesamt standen wieder 10.000 Euro zur Verfügung (was allerdings aufgrund der Haushaltssperre des Landes Berlin bis zum Sommer in den Sternen stand). Mit dem Gebietsfonds können kleinere Projekte lokaler Akteure, vor allem auch Gewerbetreibender gefördert werden.

Voraussetzung ist, dass die Projekte im öffentlichen Interesse liegen und die Ziele im »Aktiven Zentrum« unterstützen. Der Eigenanteil der Bewerber beträgt 20% der Gesamtkosten.

Das Geschäftsstraßenmanagement unterstützt dabei aktiv den Realisierungsprozess: mit Werbung, der Unterstützung Interessierter bei der Antragstellung, der Koordination der Anträge und der Abrechnung der Projekte. Über die Anträge entschied im Sommer eine Jury, zusammengesetzt aus vier Mitgliedern der Stadtteilvertretung und einer Vertreterin der Sanierungsverwaltungsstelle des Bezirksamtes.

Aus acht Anträgen wurden vier ausgewählt:

- Der »Arminiusaal« in der ZunftWirtschaft soll mit Veranstaltungstechnik ausgerüstet werden, im Gegenzug erhält der Kiez die Möglichkeit, einen professionell ausgestatteten Saal für kulturelle und soziale Veranstaltungen mietfrei nutzen zu können.
- Das erfolgreiche Projekt »Nachbarschaften Gewerbebetriebe in Moabit« aufgreifend, werden von einem Moabiter Fotografen

Porträts von Gewerbetreibenden rund um die Turmstraße angefertigt, die auf zwei Ausstellungen gezeigt werden sollen und in Kooperation mit dem Geschäftsstraßenmanagement auch in eine Broschüre einfließen, die Gewerbe im Gebiet Turmstraße vorstellt.

- Um symbolisch auf die kommende Umgestaltung des östlichen Tiergartens und insbesondere auf die Idee von »Bürgerbeeten« hinzuweisen, werden vom »Café am Park« fünf große, auffällige Blumenkübel angeschafft und bepflanzt, die mit einer öffentlichen Aktion eingeweiht werden sollen.
- Das »Suppenbistro« in der Gotzkowskystraße 7 bekommt eine Förderung, um zum einen am 1. November ihr einjähriges Bestehen mit einer öffentlichen Party zu feiern und damit auf die »Gastromeile Gotzkowskystraße« hinzuweisen und um zum anderen eine Baumscheibe vor dem Restaurant fachgerecht zu bepflanzen.

Damit war die Gesamtfördersumme von 10.000 Euro komplett ausgeschöpft, die Entscheidung über die Vergabe traf die Jury in großem Konsens. Nun ist die Zeit für die Vorhaben allerdings knapp – aufgrund der langen Verzögerung der Mittelbereitstellung durch das Land Berlin. Denn den Förderbedingungen zufolge müssen die Projekte bis Mitte Dezember realisiert und abgerechnet sein.

Wie schwierig das mitunter ist, zeigten die Erfahrungen im Jahr 2011: Damals wurden in zwei Antragsrunden insgesamt 12 Projekte eingereicht. Von den sieben, die eine Förderzusage erhalten hatten, wurden fünf umgesetzt. Und nur drei dieser Projekte riefen zur Umsetzung letztendlich Fördermittel in Höhe von insgesamt 6.300 € ab. us

## Neu gestalteter Ottopark eröffnet

Seit Ende August ist der erste Bauabschnitt des großen Erneuerungsvorhabens Kleiner Tiergarten/Ottopark endlich fertiggestellt und freigegeben. Das wurde gebührend mit einem öffentlichen Fest am 24. August gefeiert: Der neu gestaltete Ottopark samt Spielplatz wurden feierlich eröffnet, sowohl Bezirksbürgermeister Christian Hanke als auch Carsten Spallek (Stadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung) waren anwesend, ebenso wie zahlreiche Sanierungsbeteiligte, Stadtteilvertreter und Initiativen. Die Eröffnung wurde von einem bunten Rahmenprogramm begleitet: mit einer BMX-Show, musikalischen und akrobatischen Darbietungen.

Nach umfassender Bürgerbeteiligung, vielen Diskussionsveranstaltungen und Workshops, Begehungen und langen Auseinandersetzungen vor allem um das Maß der notwendigen Auslichtung von Bäumen und Sträuchern können Anwohner und Besucher nun noch in der warmen Jahreszeit den neuen Park erleben. Künftig soll auch eine Toilette im Rathaus-Café an der Turmstraße für die Parkbesucher öffentlich zugänglich sein, jedenfalls während der Öffnungszeiten des Cafés.

Die nächsten Schritte der Bürgerbeteiligung zur Planung des zweiten Bauabschnittes im Kleinen Tiergarten (zwischen Thusneldaallee und Stromstraße) im Herbst wurden mit allen Verfahrensbeteiligten abgestimmt:

**11. + 18.9., jeweils ab 16 Uhr:** Rundgang im östlichen Teil des kleinen Tiergartens, Treffpunkt: Café am Park

**25.9., 18.30 Uhr:** Öffentliche Informationsveranstaltung mit Baustadtrat Carsten Spallek zur Vorstellung des Vorentwurfs in der Heilandskirche

**27.10., ab 10 Uhr:** Öffentliche Planungswerkstatt mit den Planern zur Vorstellung der Ergebnisse bisheriger Beteiligungen und Brainstorming im Gemeindehaus in der Johanniskirche

**21.11., ab 10 Uhr:** Gespräch mit den Planern zur Auswertung und Umsetzung der Ergebnisse der Planungswerkstatt im Gemeindehaus in der Johanniskirche. us

## Bildecke



## Mit Termin zum Bürgeramt!

### Stadtrat Stephan von Dassel erklärt das neue Verfahren

Bezirksstadtrat Stephan von Dassel (Die Grünen) ist stellvertretender Bürgermeister und zuständig für die Abteilungen Bürgerdienste und Soziales im Bezirksamt Mitte.

**Herr von Dassel, in den Sommerferien kam es zu Engpässen in den Bürgerämtern des Bezirks Mitte. Die Wartenummern waren häufig nach kurzer Zeit vergeben und wurden unter der Hand weiterverkauft. Jetzt wurde das System umgestellt, man soll sich im Voraus einen Termin geben lassen. Haben die Bürgerämter in Mitte nicht mehr genug Personal?**

Nein, so ist es natürlich nicht. Wir haben in den Bürgerämtern kein Personal abgebaut, sondern im Gegenteil die Öffnungszeiten sogar verlängert. Aber gerade in den Ferienzeiten herrscht hier natürlich Hochbetrieb. In diesem Jahr kamen dann noch die Kinderpässe hinzu – der Eintrag der Kinder im Reisepass der Eltern gilt ja nicht mehr. Aber auch das wäre normalerweise kein Problem. Es ist einfach so, dass sich für die neuen Personalausweise mit ihren neuen Möglichkeiten der digitalen Unterschrift und des Online-Ausweises die Bearbeitungszeiten erheblich verlängert haben. Statt 10 benötigen sie jetzt 20 Minuten im Durchschnitt, einfach weil viel mehr Fragen geklärt werden müssen.

**Seit dem ersten August werden in den Bürgerämtern nur noch am Montag Nummern ausgegeben, ansonsten benötigt man einen Termin. Gibt das nicht Ärger mit den Kunden?**

Eigentlich funktioniert das sehr gut. Dadurch entfallen nämlich auch die langen Wartezeiten. Im Notfall kann man am Empfangsschalter aber immer auch einen schnellen Termin bekommen: dann etwa, wenn man z.B. nachweisen kann, dass der Personalausweis gestohlen wurde, oder wenn man dringend für eine Bewerbung ein polizeiliches Führungszeugnis braucht. Aktuell bekommt man einen regulä-

ren Termin in circa zehn Tagen. Ich denke, das ist durchaus machbar. Beantragen kann man den Termin beim Berlin-Telefon 115 oder auf der Website der Bürgerämter.

**Wie reagieren die Mitarbeiter auf die neue Regelung?**

Die sind hochzufrieden. Denn wenn die Kunden lange warten müssen, dann führt das auch zu Aggressionen und zu hohem Stress bei den Mitarbeitern und einem entsprechend hohen Krankenstand. Jetzt ist die Arbeit entspannter. Am Jahresende werden wir die Regel jedoch noch einmal überprüfen.

**Das Wedding Bürgeramt in der Müllerstraße wird aus dem Unterschloss des Rathaus-Neubaus ausziehen. Wann wird das geschehen? Wahrscheinlich im nächsten Sommer. Dann wird es in die Nähe des U-Bahnhofs Osloer Straße ziehen, ins Gebäude des Finanzamtes. Ob es wieder zurückverlegt wird, etwa in die jetzige Schiller-Bibliothek, ist noch nicht entschieden.**

Interview: Christof Schaffelder

**Bürgerämter in Mitte:**

Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin

Rathaus Wedding, Müllerstraße 147, 13353 Berlin

Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin

**Öffnungszeiten für Kunden ohne Termin: Montag, von 8–15 Uhr**

Die Wartenummernausgabe erfolgt bis spätestens 13 Uhr. Bei erhöhtem Publikumsaufkommen ist mit vorzeitiger Schließung zu rechnen.

**für Terminkunden: Di 8–15 Uhr, Mi 7–14 Uhr, Do 11–18 Uhr, Fr 7–14 Uhr**

**Nur in Tiergarten: Sa 9–13 Uhr**

**Hier kann man sich Termine geben lassen:**

telefonisch beim Berlin-Telefon: (030) 115 oder direkt im Bürgeramt Mitte: (030) 90 18-432 10 – auf den Websites der einzelnen Bürgerämter: [www.berlin.de/terminvereinbarung](http://www.berlin.de/terminvereinbarung) – per E-Mail an: [buergeramt@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:buergeramt@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

# Die Mauer muss weg

Calvinstraße 21: Gericht verlangt Teilrückbau



Und plötzlich waren Fenster zugemauert. Seitdem gehen die Mieter der Calvinstraße 21 auf die Barrikaden. Der Fall ging monatelang durch die Presse: In der Calvinstraße 21 tobt ein Rechtsstreit zwischen dem Hauseigentümer und den noch verbliebenen Mietern. Die wehren sich gegen die Luxusmodernisierung ihres Hauses – und gegen den Neubau, den der gleiche Eigentümer, eine GmbH, direkt angrenzend auf dem Nachbargrundstück errichtet hat und der seitdem mehrere Fenster des Altbaus abriegelt. Einen ersten Erfolg haben die Bewohner im Juli errungen: das Amtsgericht Tiergarten entschied, dass die zugemauerten Fenster einer Mieterin wieder frei gemacht werden müssen. Aber auch der Bezirk Mitte gerät in die Kritik: Warum wurde der Bau überhaupt zugelassen?

»Mauern können auch wieder beseitigt werden«

Die Eigentümer-GmbH wurde nun dazu verurteilt, »die Nutzung der Fenster im Bad und in der Wohnung der Beklagten ... dergestalt wiederherzustellen, dass der Abstand der Außenwand des (Nachbar-) Gebäudes ... mindestens drei Meter beträgt«. Dort steht zwar jetzt der Neubau – das Urteil des Gerichts ist hier jedoch eindeutig. Selbst nachdem das Nachbargebäude in Eigentumswohnungen unterteilt wurde, sei ein Rückbau möglich, heißt es in der Urteilsbegründung. »Ein Fall der objektiven Unmöglichkeit liegt nur dann vor, wenn die verlangte Handlung niemandem möglich ist. Diese Voraussetzung liegt hier nicht vor, denn nicht erst seit dem Fall »der Mauer« ist es allgemeinkundig, dass Mauern auch wieder beseitigt werden können.« Die GmbH habe die Pflicht, für die Entfernung der Mauer zu sorgen, selbst wenn sie nicht mehr allein Eigentümerin des Grundstücks sei, wie sie behauptet.

Vermutlich wird die GmbH die nächste Instanz anrufen, um vor dem Landgericht Berlin zumindest die Rückbauverpflichtung abzuwenden. Die Bewohner des Neubaus brauchen sich jedenfalls keine Sorgen darüber zu machen, dass demnächst ein gerichtlich bestellter Abrissbagger anrückt. Meistens finden sich im Laufe des Verfahrens Lösungen in Form eines Vergleichs, auf den sich die Parteien einigen. Für die GmbH könnte das teuer werden: Wird die Rückbauverpflichtung auch von den höheren Instanzen bestätigt, so können die Mieter die Verhängung von Zwangsgeldern beantragen, auch mehrfach. So lange, bis man sich einigt ist – oder der Eigentümer bankrott.

Keine Baugenehmigung mehr erforderlich

In der öffentlichen Kritik steht jetzt auch der Bezirk Mitte. Viele verstehen nicht, warum überhaupt ein Neubau wie der auf dem Nachbargrundstück genehmigt werden konnte. Dabei wird jedoch übersehen, dass er gar nicht genehmigt werden musste. Nach der weitgehenden Liberalisierung der Berliner Bauordnung im Jahr 2006 müssen die Bauämter für Vorhaben wie die Modernisierung der Calvinstraße 21 oder den Neubau auf dem Nachbargrundstück gar kein Genehmigungsverfahren mehr einleiten. Statt dessen erstellen sie sogenannte Freistellungsbescheide aufgrund der Daten, die sie vom Bauherren bekommen. Sind diese vollständig, wird in der Regel nicht weiter geprüft. Allenfalls bei Sonderbauten wie Flughäfen oder Einkaufszentren, aber auch z.B. beim Aufstellen von Werbetafeln werden noch Baugenehmigungen erteilt. Sonderregelungen gelten zudem in Sanierungsgebieten oder anderen Gebieten mit einer städtebaulichen Satzung. Verantwortlich für die Bauausführung und Umsetzung bleiben jedoch in jedem Fall die Bauherren und Architekten.

Ermutigung für Mieter

Freistellungsbescheide hat auch die GmbH im vorliegenden Fall bekommen, sowohl für den Neubau als auch für die Modernisierung der Calvinstraße 21. Demnach sollten die innen liegenden Bäder mechanisch entlüftet und die Küchen an ein Nachbarzimmer angebunden werden, um den Verlust der Fenster zu kompensieren. Ob der Bauherr aber auch in der Lage ist, diese Maßnahmen zivilrechtlich gegenüber den Mietern durchzusetzen, spielt für die Behörde keine Rolle. Denn genau das kann man im vorliegenden Fall bezweifeln: Eine gerichtlich einklagbare Modernisierung setzt nämlich eine nachweisbare »Wohnwertverbesserung« voraus – keine Verschlechterung. Die GmbH jedenfalls hatte die Mieterin zwar auch auf Duldung umfangreicher Modernisierungsmaßnahmen verklagt (und verloren), die Entlüftungsanlage für das Bad und den Durchbruch in der Küche jedoch gar nicht erst aufgeführt. Insbesondere in jenen Innenstadtbezirken, die immer mehr unter Verdrängungsdruck geraten, ist die Geschichte der Calvinstraße 21 für viele Mieter ein ermutigendes Zeichen, dass es sich lohnen kann, sich gegen dreiste Verdrängungsversuche zur Wehr zu setzen und die juristische Auseinandersetzung nicht zu scheuen – einen kompetenten Rechtsbeistand sollte man sich allerdings holen.

# Asbest in der Passierscheinstelle

Seniorenfreizeitstätte sucht neue Bleibe

Die Senioren protestieren heftig, mit Plakaten und Transparenten. Denn ihre Seniorenfreizeitstätte Schulstraße 118 muss Ende September wegen Asbestbelastung schließen. Früher war das Gebäude der Freizeitstätte an der Ecke Max- und Schulstraße auf dem Leopoldplatz eine Passierscheinstelle der DDR, bei deren Bau in den frühen 70er Jahren Asbest eingesetzt wurde. Der ist zwar noch nicht in die Raumluft eingedrungen, wie ein Luftgutachten im Januar diesen Jahres ergab, ein bauliches Gutachten jedoch klassifiziert das Gebäude im Bereich der »Dringlichkeitsstufe 1« der Asbest-Richtlinie. Das bedeutet: Eine Sanierung ist unverzüglich erforderlich.

Die wäre jedoch sehr aufwändig – und für den Bezirk Mitte nicht zu finanzieren. »Ich schätze, das würde eine Viertelmillion Euro kosten, ein Betrag, den wir nicht einfach so stemmen können«, erläutert Bezirksstadtrat Stephan von Dassel, zuständig für Soziales. Statt dessen sucht der Bezirk jetzt dringend nach einem Ersatzstandort – möglichst in der näheren Umgebung der sozialen Einrichtung. »Wir schließen ja nur den Standort und nicht die Einrichtung,« so der Stadtrat. »Die Senioren werden weiter einen Treffpunkt haben. Es ist nur nicht so einfach, einen geeigneten Standort zu finden. Im Haus der Jugend zum Beispiel fehlt ein Aufzug, um in den großen Saal im ersten Stock zu gelangen. Wir sind deshalb derzeit in Verhandlungen mit Hauseigentümern, um geeignete Räume anzumieten.«

Um die laufenden Kosten zu sparen, die der Bezirk auch für ein leerstehendes Gebäude tragen muss, würde der Stadtrat das Gebäude gern so schnell wie möglich los werden. »Am realistischsten halte ich ja den fachgerechten Abriss, obwohl der auch nicht billig wäre. Denn bautechnisch ist der Pavillon nicht gerade wertvoll. Dann würde an dieser Stelle der Leopoldplatz erweitert werden können.« Über eine Möglichkeit, das Gebäude als authentischen Ort der Berliner Stadtgeschichte zu erhalten, wäre von Dassel erfreut: »Der Bezirk allerdings kann das mit seinen knappen finanziellen Mitteln nicht leisten!«



Eckensteher

# Die Passierscheinstelle erinnert an das Vier-Mächte-Abkommen

Das Gebäude Schulstraße 118 wurde am 28. Januar 1973 als eine von fünf Passierscheinstellen Ost-Berlins im Westteil der Stadt eröffnet. Hier konnten West-Berliner sogenannte Berechtigungsscheine beantragen, die es ihnen ermöglichten, privat nach Ost-Berlin einzureisen, um dort z.B. ihre Verwandten zu besuchen. Das war in den Jahren nach dem Mauerbau erst gar nicht und seit 1963 nur in engen Zeitkorridoren etwa um die Weihnachtszeit herum möglich. Zwischen 1966 und 1971 gestattete die DDR die private Einreise von Westberlinern nur in dringenden Familienangelegenheiten. Erst mit der Unterzeichnung des Vier-Mächte-Abkommens am 3. September 1971 verbesserte sich die Situation grundlegend. Allerdings musste beim Grenzübertritt Zwangsumtausch geleistet werden: zwischen 6,50 DM und 10 DM, ab 1980 sogar 25 DM mussten pro Tag im Verhältnis 1:1 in DDR-Mark umgetauscht werden.

Das Vier-Mächte-Abkommen ist eines der ausgefuchtesten Verträge der Diplomatiegeschichte. In weiten Strecken ist dabei noch nicht einmal klar, auf welchen Teil Berlins sich die jeweiligen Vereinbarungen bezogen: es war immer nur vom »betreffenden Gebiet« die Rede. So konnten die UdSSR auf der einen Seite und die drei Westmächte Frankreich, Großbritannien und die USA auf der anderen Seite jeweils ihre eigene Position bestätigt finden. In der Praxis jedoch brachte es für die West-Berliner große Erleichterungen, zum Beispiel auch beim Transit nach Westdeutschland. Politisch entspannte sich die Situation um Berlin durch das Abkommen entscheidend: der Kalte Krieg in Europa verlor so einen großen Teil seines Schreckens, 18 Jahre später erledigte er sich durch den Fall der Berliner Mauer vollends.

Wenn derzeit Touristen aus dem Ausland in immer größeren Scharen Berlin bereisen, dann tun sie das auch, weil Berlin wie keine andere Stadt in Europa die Schrecken und Wirren des 20. Jahrhunderts repräsentiert. Die Teilung der Stadt ist zwar nur der jüngste Teil dieser Geschichte, allerdings der mit dem Happy-End. Wir wären daher gut beraten, authentische Orte zu bewahren und uns auch an die wichtigen Zwischenschritte zu erinnern. Wie an das Vier-Mächte-Abkommen – zehn Jahre und drei Wochen nach dem Bau der Berliner Mauer.

Christof Schaffelder

## Bedeutende Frauen in Moabit und Wedding

Wie überall waren und sind Frauen auch im Leben Moabits und Weddings mindestens zur Hälfte beteiligt. In der Geschichtsschreibung sind sie jedoch meist in der Minderheit. Daher soll hier in einer kleinen Serie an einige von ihnen erinnert werden, die über ihren Kiez hinaus Bedeutendes geleistet haben.



## Eine Königin der Berliner Boheme

»Ducha« Dagna Przybyszewska, geb. Juel  
1867–1901 – Musikerin, Schriftstellerin, Übersetzerin

Im norwegischen Kongsvinger wurde vor 145 Jahren Dagna Juel geboren, als zweite von vier Töchtern des angesehenen Arztes Hans Lemmich-Juell und seiner Frau Minda von Blehr. Privat wurde das Kleblatt der vier hübschen Mädchen bestmöglich ausgebildet in Norwegen, Deutschland und Frankreich. Dagna kam mit einer ihrer Schwestern 1892 erstmalig nach Berlin, um – als bereits herausragende Pianistin – ihre Studien am Holländer-Konservatorium zu vervollkommen. Statt nach Paris zu reisen, kehrte sie jedoch Anfang 1893 in unsere Stadt zurück. Berlin faszinierte sie anfangs – und von ihr waren die Menschen fasziniert, die ihr hier begegneten, darunter viele junge KünstlerInnen, von denen eine schrieb, sie wirke wie ein »singender Engel – mit der Zigarette zwischen den Lippen«. Strindberg und andere behaupteten später, sie sofort erobert zu haben – träumten sie davon? Tatsache ist, dass Strindberg in diesen Monaten seine zweite Ehefrau in Berlin kennenlernte und Dagna Juel ihren künftigen Ehemann: Stanislaw Przybyszewski (1868–1927). Er war seit 1889 in Berlin: als Student der Architektur, später der Medizin. Bekannt aber wurde er als Dichter des polnischen Symbolismus und des »Jungen Polen«, als deutsch und polnisch publizierender Schriftsteller und begnadeter Chopin-Interpret. Er hinterließ u. a. sehr spannende und witzige Beschreibungen der damaligen Berliner Kulturszene.

Diesen Stachu (wie ihn die Freunde der Einfachheit halber nannten) und Ducha (wie Dagna liebevoll gerufen wurde) erklärte man zum »ungekrönten Königspaar der Berliner Boheme um 1900«. Er gründete die Zeitschrift »Pan«, für die sie den Titel erfand und Textbeiträge lieferte. »Sichtbar« – auch im Rückblick – wurde Dagna Juel in Berlin vom Moment ihres Auftauchens im legendären Weinlokal »Zum Schwarzen Ferkel«. Hier war sie nach längerem Zögern von ihrem Freund Edvard Munch eingeführt worden, der gerade in Berlin Skandal und Furore machte. In der Folgezeit kam es zu näherer Bekanntschaft mit vielen angestammten und zugereisten Berlinern wie Bengt Lidforss, Johannes Schlaf, Carl Ludwig Schleich, den Personen der sogenannten Friedrichshagener und Pankower Dichterkreise. Freundschaften entstanden zu den Künstler- und Ehepaaren Paula und Richard Dehmel, Hedwig Lachmann und Gustav Landauer, Margarethe und Conrad Ansoerge sowie Rudolf Klein und Julie Wolfthorn. Letztere wurde bald eine der erfolgreichsten deutschen Porträtistinnen und fertigte mehrere Bildnisse der schönen Dagna – darunter das nebenstehend abgedruckte. Natürlich porträtierte in Berlin auch Edvard Munch sowohl Stachu als auch Ducha.

Im Standesamt von Tiergarten heirateten der katholische Stanislaw Przybyszewski und die evangelische Dagna Juel am 18. August 1893 unter der Nr. 342. Standesbeamter »in Vertretung« ist ein Herr Krug. Er taucht in den heute veröffentlichten Listen nicht auf, der Ort der Eheschließung wird auf dem Dokument nicht erwähnt. (Das Standesamt Nr. 12A mit Sitz in Alt Moabit 120 wird erst sieben Jahre später eingerichtet. Das seit 1874 bestehende Standesamt Nr. 12 für die Friedrich-Wilhelm-Stadt und Moabit hatte seinen Sitz am Kronprinzenufer 25.) Trauzeugen sind zwei junge männliche Bekannte des Bräutigams. Die Verwandten und Berliner Freunde werden mit der bereits vollzogenen Trauung überrascht. Der Ehemann zieht in die voreheliche Wohnung der Braut in der Unterbaumstraße.

1894 wurde dem Paar ein Sohn geboren und 1897 eine Tochter. Dagna Przybyszewska erlebte nach ihrem bisherigen wohlgeordneten und gutbürgerlichen Leben nun bald die für Künstlerkreise nicht untypischen Geldnöte, häufigen Wohnungswechsel und Sorgen um Verdienstmöglichkeiten, trotz weiterer finanzieller Zuwendungen von ihrer Familie. Hier in Berlin begann sie ihre publizistische und übersetzerische (Berufs-)Tätigkeit in mehreren Sprachen. Neben dem eigenen Musikstudium erteilte sie selber Musikunterricht. Ob und wo die Werke Dagna Juels in Deutschland publiziert oder ihre Dramen aufgeführt wurden, ist bislang nicht erforscht. Noch bis 1898 wohnte die Familie – nicht immer gemeinsam – häufig in Berlin, reiste aber auch durch verschiedene europäische Städte. Im November 1898 schließlich zog Dagna Przybyszewska mit ihrem Ehemann und den Kindern nach Polen. Auch in Kraków wurde sie Mittelpunkt gesellschaftlicher und künstlerischer Kreise und »Botschafterin« der verschiedenen Kulturen, die sie kennengelernt hatte und verkörperte. Von ihrem Mann wegen einer anderen verlassen, unternahm die junge Frau Reisen, auch mit anderen Männern. Einer von ihnen erschoss sie und sich am 5. Juni 1901 in Tbilissi / Kaukasus. Dort wurde sie an ihrem 34. Geburtstag begraben.

2006 erschien in Polen eine umfangreiche Dissertation von Dr. Aleksandra Sawicka über Leben und Werk von Dagna Juel-Przybyszewska. Für eine deutsche Ausgabe oder wenigstens Auszüge über die Berliner Jahre wird noch immer eine Publikationsmöglichkeit gesucht.

Sabine Krusen

Die Autorin ist diplomierte Slawistin und bietet auch Stadtführungen auf den Spuren bedeutender Frauen der Berliner Geschichte an.  
[www.frauentouren.de](http://www.frauentouren.de)

## Eine Postkarte und ihre Geschichte



Das Projekt »Gruss aus Berlin« zeigt Moabit auf ungewöhnliche Weise. Historische Postkarten werden mit Aufnahmen von heute kombiniert und eröffnen so eine neue Perspektive auf wohlbekannte Straßenzüge des Stadtteils.

Die Idee für die ausgefallenen Grußkarten kam Alexander Kupsch, als er vor zwei Jahren eine alte Postkarte seiner Straße in den Händen hielt. Sein Wohnhaus stand damals schon, er konnte sogar die Fenster seiner heutigen Wohnung erkennen. Im Erdgeschoss befindet sich heute ein Computerladen. Vor ungefähr hundert Jahren spielte dort die Kapelle Pfeiffer ihre Ständchen. Einerseits zeigte die Postkarte also Bekanntes, Vertrautes, andererseits Unbekanntes und Fremdes.

Diese Mischung inspirierte Alexander Kupsch dazu, Elemente von heute in das Gestern einzufügen. Aus der spontanen Idee entstand schließlich ein umfangreiches Projekt mit über 50 Bildmotiven aus verschiedenen Stadtteilen, die in ausgewählten Läden oder online gekauft werden können. Die liebevoll inszenierten Karten würdigen das Medium der Bildkarte, das heute aus dem Alltag weitgehend verschwunden ist.

Anfang des 20. Jahrhunderts war Berlin die aufstrebende Metropole Europas, überall entstanden neue Straßenzüge und ganze Stadtviertel. Die Leute waren stolz auf ihre prunkvollen Neubauten und bildeten sie auch gern auf Postkarten ab, die damals der letzte Schrei waren. Die Fotografie war noch nicht sehr verbreitet und eine Ansicht der eigenen Nachbarschaft etwas Besonderes. Oft kunstvoll handkoloriert und detailliert inszeniert, stellten sie ein wichtiges Bild- und Kommunikationsmittel dar. Alexander Kupsch weist darauf hin, dass viele Leute auf der Vorderseite ihren Gruß niederschrieben und nicht, wie heute üblich, auf der Rückseite: »Die Leute wollten sich auf dem Foto verewigen.«

Heute würde man kaum auf die Idee kommen, eine Postkarte der Beusselstraße oder der Huttenstraße anzufertigen. Genau das hat Alexander Kupsch dazu bewegt, es dennoch zu tun. Zunächst beschränkte er sich auf Grußkarten aus Moabit, wo er lebt. Später weitete er die Motivsuche auf Kreuzberg, Mitte und Schöneberg aus. Weitere Stadtteile sollen folgen. Auf seiner Homepage trägt der Gra-

fiker die Recherchen zu den einzelnen Postkarten zusammen. Er ist immer auf der Suche nach neuen Abbildungen: auf Sammelbörsen im Internet und auf Flohmärkten. Hat er eine neue Karte erstanden, begibt er sich an den Ort der Darstellung und sucht mit seiner Kamera die gleiche Perspektive wie auf der Fotografie. Meistens muss er dafür mitten auf der Straße stehen, weil die Fußgängerwege vor hundert Jahren viel breiter waren als heute. Am Rechner entscheidet er dann, welche Elemente ersetzt werden und welche erhalten bleiben sollen. Der Wiedererkennungswert spielt dabei eine entscheidende Rolle. Daher ist Kupsch auch immer bemüht, Ansichten zu finden, die nicht nur die üblichen Touristenattraktionen abbilden, sondern die eigene Nachbarschaft dokumentieren.

Die Reaktionen auf die Aktion waren durchweg positiv. Die Leute sind froh und auch stolz, die eigene Straße auf einer Postkarte wiederzuerkennen. Plötzlich sieht Bekanntes, Nebensächliches oder Banales glanzvoller und wertvoller aus. Das Straßenbild der Gegenwart wird mit seiner Geschichte verknüpft.

Alexander Kupsch lebt mit seiner Familie seit 16 Jahren auf der Moabit-Isel. Er mag den Kiez, weil sich hier ununterbrochen Dinge verändern. Das spiegelt sich auch in seinen Bildkarten, die die bewegte Geschichte der Stadt zeigen. Er mag diese Brüche; die Risse in der Geschichte sind auch in den Straßenbildern Berlins abzulesen. »Die Gründerzeithäuser sahen nach außen hin toll und schick aus, doch dahinter gab es auch die muffigen, schlecht durchlüfteten Hinterhauswohnungen mit dem Klo auf halber Treppe.«

Er möchte die Menschen auf eine Zeitreise mitnehmen. Schon als kleiner Junge malte er sich aus, wer wohl schon vor ihm in seinem Kinderzimmer gelebt hatte, wo der Tisch stand und wo das Bett. »Als Kind fand ich die Vorstellung toll, wie Vergangenheit und Gegenwart miteinander verknüpft sind. Das ist bis heute so geblieben.«

Nathalie Dimmer

Mehr Infos unter: [www.gruss-aus-berlin.com](http://www.gruss-aus-berlin.com)

# Bewegung für die Turmstraße

Neues vom Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße

Die Geschäftsstraßenmanager vom Büro »die raumplaner« haben alle Hände voll zu tun – und auch viel zu berichten, denn im Sommer ist viel passiert. In diesem Jahr gibt es etliche Schwerpunktvorhaben.

## Erster Wettbewerbserfolg

Ein großer Erfolg war für die »raumplaner« die Qualifizierung im stadtweiten Wettbewerb »MittendrIn Berlin! Die Zentreninitiative 2012/13«, mit dem die Zentren und Geschäftsstraßen der Stadt aufgerufen waren, innovative Projekte zur Förderung des Stadtteils einzureichen. Für drei Wettbewerbsgewinner werden insgesamt 100.000 Euro zur Verfügung gestellt, um diese Projekte zu realisieren. In dem zweistufigen Verfahren wurden zunächst aus den insgesamt 18 eingereichten Vorschlägen und Konzepten acht für die zweite, entscheidende Runde ausgewählt – darunter auch das Projekt für die Turmstraße, das das Geschäftsstraßenmanagement zusammen mit dem »Frechen Spatz«, einem Moabiter Verein für Kinder, Jugend- und Familienprojekte, entwickelt hat. Damit hat die Turmstraße die Chance, zu den drei Siegerprojekten zu gehören.

Die Grundidee des Konzepts: Kinder, Jugendliche und Händler gestalten künstlerisch unter fachkundiger Anleitung etwa acht bis zwölf der zahlreichen Verteilerkästen im Gebiet Turmstraße – als Blickfang, verbindendes Element und Identifikationspunkte. Begleitend sollen zwei Feste zu unterschiedlichen Anlässen (z.B. zur Hertie-Eröffnung) und auf unterschiedlichen Abschnitten der Turmstraße organisiert werden, die auf den Gehsteigen stattfinden sollen – mit Bewegungsangeboten für Kleine und Große, Angeboten lokaler Händler, Serviceangeboten, Kultur u.v.a.

Dem übergreifenden Wettbewerbsthema »Bewegung« entspricht der Titel des eingereichten Moabiter Projekts »Aktive Turmstraße: Bewegt – belebt – beliebt!« »Es geht darum, den öffentlichen Raum der Turmstraße aufzuwerten, über Bezirksgrenzen hinweg ein positives Bild von der Turmstraße zu vermitteln und die Attraktivität der Turmstraße als Einkaufsstraße hervorzuheben«, sagt Philip Gehrke von den »raumplanern«. Doch zunächst wird feberhaft an der Konkretisierung für die zweite Wettbewerbsstufe gearbeitet, die im Okto-



Visualisierung des Vorhabens »Lichtkästen«.

ber endet. »Unsere Hauptaufgabe ist es jetzt, ein Unterstützernetzwerk aufzubauen.« Denn 30% der Gesamtprojektkosten müssen durch einen Eigenanteil finanziert werden. Unterstützung ist dabei auf vielfältige Weise möglich (siehe Kasten).

## Gewerbemietenbefragung

Ein weiteres wichtiges Vorhaben der »raumplaner« ist es, eine Übersicht über die derzeitigen Gewerbemietenspannen der Turmstraße zu erstellen. Denn viele Gewerbetreibende und Händler klagen über hohe oder steigende Mietpreise, die ihnen die Existenz erschweren. In den nächsten Wochen werden deshalb sowohl an die Hauseigentümer als auch an Gewerbetreibende detaillierte Fragebögen verschickt bzw. verteilt, die selbstverständlich anonymisiert sind. Die bisherigen Erfahrungen der Geschäftsstraßenmanager lassen eine sehr hohe Spannweite der Mietpreise erwarten – doch dies sind vorerst nur subjektive Eindrücke, die bislang noch nicht mit konkreten, statistisch verwertbaren Daten unteretzt werden konnten. Die Möglichkeit einer Mietpreisbegrenzung ergibt sich aus dieser Untersuchung freilich nicht – und auch kein Mietspiegel wie für Wohnungen, denn Gewerbemieten sind völlig frei verhandelbar und unterliegen als Privatvereinbarungen keiner gesetzlichen Bindung. Aber eine möglichst umfassende Übersicht über die Gewerbemietenniveaus, differenziert nach Lagen (z.B. Haupt- oder Seitenstraße, Vorder- oder Hinterhaus) und oder Raumtypen kann eine Orientierung für weitere Vermietungen bieten und beispielsweise auch dazu beitragen, dass Gewerbetreibende bei Neuverhandlungen von Mietverträgen oder Mieterhöhungen besser unterstützt werden können. Deshalb ist es auch sehr wichtig, dass sich möglichst viele Gewerbetreibende an der Befragung beteiligen. Zugleich können sie damit auch Themen ansprechen, die ihnen auf den Nägeln brennen oder die sie interessieren.

## Lichtkunst

Ein drittes konkretes Vorhaben der Geschäftsstraßenmanager ist die Vorbereitung einer Licht-Kunstinstallation, die in der dunklen Jahreszeit etwas Zauber in die Turmstraße bringen soll. Mindestens ein bis zwei Wochen sollen im November, wenn die frühe Dunkelheit vielen auf die Seele drückt, besondere Orte entlang der Turmstraße, darunter das Rathaus und das Brüder-Grimm-Haus, kunstvoll illuminiert werden. Ein erfahrener Lichtkünstler, der bereits in Neukölln ähnliche Installationen realisierte, ist bereits gefunden. Nun laufen die notwendigen Vorbereitungen und Genehmigungsverfahren.

us

## Unterstützer gesucht!

Als einer der drei Sieger des stadtweiten »MittendrIn«-Wettbewerbs würde die Turmstraße bis zu 33.000 Euro zur Umsetzung des Projektes bekommen. Dafür braucht es möglichst viele Unterstützer aus dem und für den Kiez, die sich beteiligen: mit Ideen, mit finanzieller Unterstützung und Sponsoring-Aktivitäten unterschiedlicher Art, mit Patenschaften für die gestalteten Verteilerkästen, Öffentlichkeitsarbeit und vielem mehr. Ca. 10.000 Euro werden als Eigenanteil benötigt, bis Oktober: Denn dann endet die zweite und entscheidende Bewerbungsstufe. **Kontakt:** »die raumplaner«, Geschäftsstraßenmanagement, Adresse, Telefon und Mail siehe Rückseite.

## Kültür

### Moabiter Kulturherbst

Unter diesem Titel finden von September bis November zahlreiche Kulturveranstaltungen statt. Im September:

#### »Lange Nacht der Chöre«

in der Reformationskirche Moabit, Beussel-/Wickefstraße, 7.9., 18–1 Uhr

#### »Gerüchte Gerüchte«

Das Moabiter Theaterspektakel feiert sein 10jähriges Bestehen – mit dieser wahnwitzigen Komödie über Gerüchte, Irrungen und Wirrun-gen vom Broadway-Erfolgsautor Neil Simon. Die freie Theatergruppe hat sich der Kiezkultur verschrieben und zeigt, was man auch auf kleinen Bühnen mit viel Herzblut und Spielfreude auf die Beine stellen kann. »Gerüchte Gerüchte«, 7.–9., 14.–16., 21. + 23. September, 20 Uhr, Freilichtfestbühne Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32

#### Fabriktheater Moabit, Lehrter Straße 35:

##### »Die Welt zu Gast im Fabriktheater«

Günther Stolarz singt: Songwriting, Avantgarde, Kabarett oder Oper. Wo kein Klavier steht, an dem er sich begleiten kann, singt er ganz einfach ohne. 8./9./14. und 19.9.

##### Theater lesen!

Das Fabriktheater lädt ein: STÜCK für STÜCK Theater lesen! 9.9., 15.30 Uhr, Eintritt frei!

##### Für Kinder:

Wusel und das freche Flämmchen, 9.9., und 23.9., 11 Uhr, Eintritt 5€, Kinder 4€

##### Bastian Lee Jones

14.9., 20.30 Uhr, Eintritt 12€, ermäßigt 10€

##### Open Stage

Stop being boring and start performing 19.9., 20.30 Uhr  
Der Name ist Programm. Runter vom Sofa und rauf auf die Bühne! Egal ob Laie, Anfänger oder Profi: Aufgerufen sind alle Musiker, Schauspieler, Kleinkünstler, Komödianten, sich auf der Theaterbühne des Fabriktheaters zu zeigen. Immer am 19ten jedes Monats. Eintritt frei

**Moabiter Musiktage** Fr, 14.9. und Sa, 15.9. Freitag mit kleinen Straßenmusik-Konzerten auf der Turmstraße, Samstag auf mehreren Bühnen im Hof des Berlin-Kollegs, Turmstr. 75.

**Suppenfestival** am 29.9., 15–19 Uhr, Pritzwalker Straße um den Brunnen. Auf dem Suppenfestival stellen sich sämtliche Partner, Akteure, Anwohner des Quartiers mit unterschiedlichen Suppen vor, um die kulturelle Vielfalt des Gebiets zu präsentieren.



### Auf Forschungsexpedition in Moabit

»Land in Sicht! Und was für eins!« – Ein international gemischtes Studentengröppchen des Masterstudiengangs »Raumstrategien« an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee begab sich im Sommersemester auf eine Entdeckungsreise nach Moabit. Ihr Lager schlugen sie im neuen »Zentrum für Kunst und Urbanistik« auf dem Gelände des historischen Güterbahnhofs auf. Bei Spaziergängen und vielen Gesprächen erkundeten sie den Kiez und entwickelten Projekte »irgendwo zwischen Kunst und Nie-

## Weitere Termine

### »Rita, sagen Sie jetzt nichts!«

Goldrausch-Stipendiatinnen in der Galerie Nord Ab 15. September ist in der Galerie Nord eine Ausstellung mit dem schönen Titel »Rita, sagen Sie jetzt nichts!« zu sehen. Gezeigt werden Arbeiten von 15 Stipendiatinnen des Goldrausch-Künstlerinnenprojektes. Die Skulpturen, Installationen, Bilder, Performances beziehen sich nicht nur aufeinander, sondern auch auf die Galerie Nord und ihre Umgebung. Damit macht sich die Ausstellung ein zentrales Anliegen des Goldrausch-Programms zu eigen: Vernetzung und Verknüpfung. Das Goldrausch-Projekt, ein postgraduales Künstlerinnen-Stipendium, hat seinen Sitz in einem Gropius-Pavillon im nahegelegenen Hansaviertel. Galerie Nord, Turmstraße 75, 15.9.–13.10., Eröffnung 15.9., 20 Uhr

### Café Moabit, Emdener Straße 55

7.9. ab 19.30 Uhr: Café Moabit Kurzfilmmacht: Leinwand auf! Filmemacher stellen ihre Filmprojekte persönlich vor.  
21.9. ab 19.30 Uhr: BESTE Story – Die Kapitän Kiez Show. Diverse Künstlerkollegen aus dem Kapitän Kiez Umfeld präsentieren ihre BESTE Story auf der Open Stage!

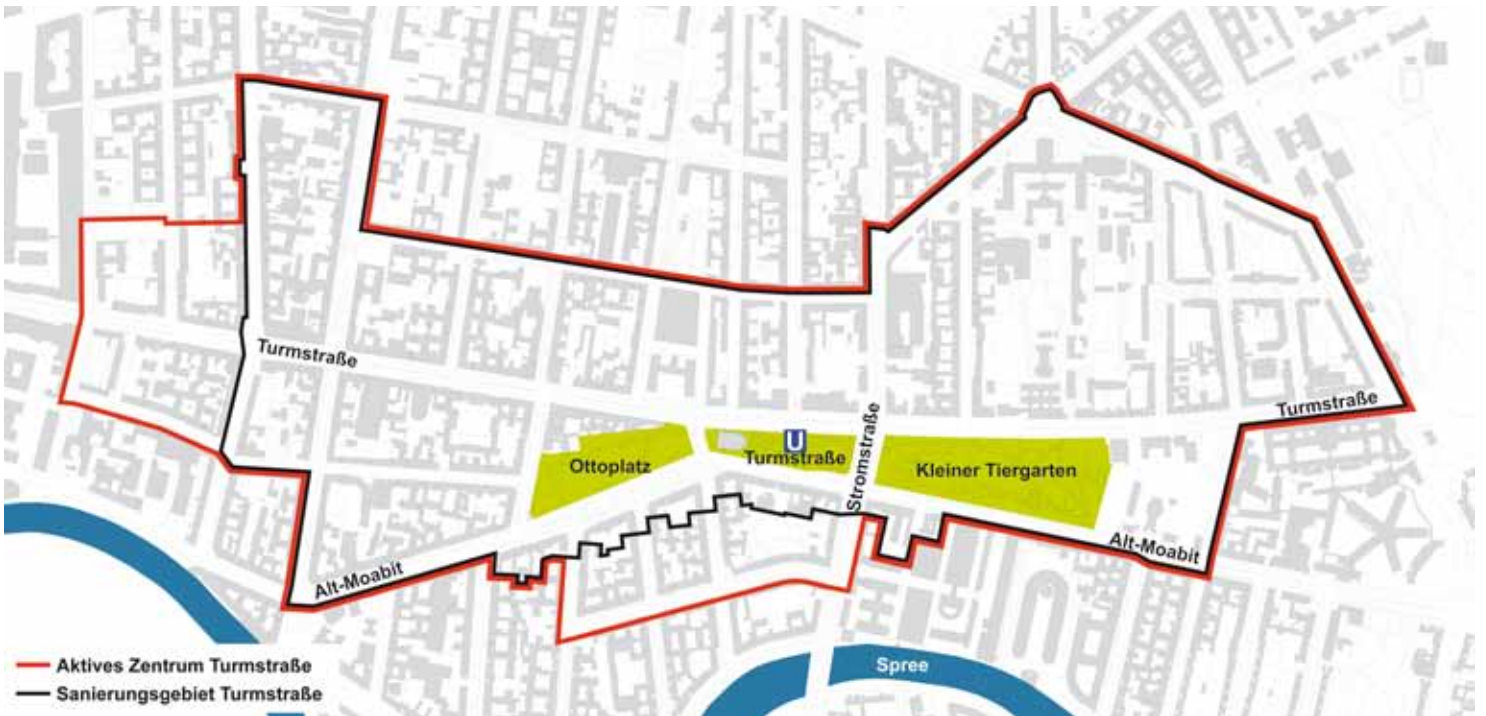
mandsland« – ob philosophische Interviews mit Ladenbesitzern über die Namen ihrer Geschäfte, die Entdeckung eines fast vergessenen japanischen Kunstwerks oder Patenschaften für Moabiter Honigbienen. Mit den Dozenten Julia Boek und Axel Völckers (die Herausgeber des hervorragenden Magazins »Der Wedding«) entstand aus diesen Stadterkundungen ein exemplarisches Magazin »MonHabite«. Einblicke unter [www.derwedding.de](http://www.derwedding.de) Informationen zum Studiengang unter [www.raumstrategien.com/wp](http://www.raumstrategien.com/wp)

### Kinocafé Moabit

Am Samstag, dem 1.9., widmet sich das monatliche Kinocafé dem Thema »Moabit im Film«. Gezeigt wird ein Krimi aus der Jerry-Cotton-Reihe der 60er Jahre: »Der Tod im roten Jaguar« (BRD 1968). Der Film wurde – obwohl in New York spielend – zu großen Teilen in Moabit und im Hansaviertel gedreht. Als Gesprächspartnerin zum Thema »Moabit als Film- (und Kino?) Standort« ist Sabine Weißler, Bezirksstadträtin für Weiterbildung, Kultur, Umwelt und Naturschutz, zu Gast. 1.9., 15 Uhr, Zunftwirtschaft, Arminiusstr. 2, Eintritt kostenlos

### Berliner Lesewoche

Vom 1. bis 9. September findet erstmals berlinweit die »Woche der Sprache und des Lesens« statt. Parallel finden zahlreiche Veranstaltungen statt, insbesondere Aktionen auf öffentlichen Plätzen, in der U-Bahn, in Cafés, Geschäften und Kultureinrichtungen. Im Mittelpunkt steht die Sensibilisierung und Begeisterung von Besuchern und Teilnehmern jedes Alters für Sprache und Lesen. Auch in Moabit sind Veranstaltungen geplant. U.a. lädt Michael Rannenberg zu einem aktiven Lesemarathon »Heilige Schriften + spirituelle Texte« jeglicher Religionen ein: am 8. September von 16–24 Uhr in der Heilandskirche, Thusnelda Allee 1. Ausführliches Programm der Berliner Lesewoche: [www.sprachwoche-berlin.de](http://www.sprachwoche-berlin.de)



Förder- und Sanierungsgebiet  
Aktives Zentrum Turmstraße

# Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek  
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
(030) 90 18-446 00  
baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106  
(030) 90 18-458 46  
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,  
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr  
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de  
Gruppenleiter: Reinhard Hinz  
(030) 90 18-458 53

Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße

Zimmer 180/181  
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59  
evelyn.moebus@ba-mitte.verwalt-berlin.de  
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82  
constanze.hurny@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtteilvertretung  
Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus Tiergarten (BVV-Saal)  
Bürgersprechstunde:  
Mittwoch 17–18.30 Uhr in der Zunfthalle  
stv@stv-turmstrasse.de  
www.stv-turmstrasse.de

Prozesssteuerung  
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH  
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin  
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32  
preuss@kosp-berlin.de  
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36  
wilke@kosp-berlin.de  
René Uckert (030) 33 00 28 33  
uckert@kosp-berlin.de  
www.kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement  
die raumplaner  
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin  
Sabine Slapa, Philip Gehrke,  
Holger Weichler  
(030) 37 59 27 21  
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)  
gsm@die-raumplaner.de  
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West  
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,  
10553 Berlin (030) 39 90 71 95  
qm-moabit@stern-berlin.de  
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost  
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin  
(030) 93 49 22 25  
team@moabit-ost.de  
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf [www.turmstrasse.de](http://www.turmstrasse.de) und zur Entwicklung von Moabit auf [www.moabitonline.de](http://www.moabitonline.de)

Gefördert durch:

